Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 10

Artikel: Jungweibersommer
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-498418

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein großer Teil der schreibenden Menschheit bedient sich der Feder, des Bleistifts oder jüngst des Kugelschreibers, ein anderer Teil aber sitzt an der Schreibmaschine. Man sieht immer mehr ein, daß die Schreiblehrer, und vor allem diejenigen unserer Mittelschulen, auf verlorenem Boden stehen. In der ersten Gymnasialklasse erteilen sie ihren methodischen Unterricht und zwar womöglich in einer einzigen Wochenstunde, und das ist, weiß Gott, ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Kinder sind heute gehetzte Schreiber, und da sie möglichst rasch und viel zu schreiben haben, ist der Zerfall ihrer Schrift die notwendige Folge. Viele legen sich sogenannte Reinhefte an; das erfordert viel Zeit, und ob das Abschreiben auch wirklich die Beherrschung des Stoffes zu fördern vermag, ist eine Frage. Alles gerät in Unordnung. Die Randführung wird schlecht, das Zeilenband gerät unklar, und Form und Schriftrichtung haben kein sauberes Regelmaß mehr.

Heute wird nun von aufgeklärten und keineswegs revolutionssüchtigen Lehrern das Wegfallenlassen des Schreibunterrichtes an den Mittelschulen und an der Sekundarschule empfohlen, und wenn wir zuerst in dieser Kampfansage der Handschrift gegenüber ein übles Zeichen der Zeit erblicken wollten, konnten wir uns mit der Zeit und bei ruhiger Ueberlegung doch von der Triftigkeit dieses Kampfrufes überzeugen. Das Kind muß lediglich wissen, daß sein Lehrer seine Schrift gut lesen können muß, der Lehrer seinerseits soll vom Kind keine vollendete Erwachsenenschrift verlangen. Das Kind muß nun aber über diese Handschrift hinaus eine mechanische Schrift erlernen, die die internationale Form unserer heutigen Verkehrsschrift darstellt: Die *Schreibmaschinenschrift*. Man führe die Schreibmaschine in das Schulhaus ein, und nicht nur in die Handelsschule. Es handelt sich hier keineswegs um den Siegeszug einer mechanischen, geistestoten Beschäftigung. Die Maschine fördert eine Reihe von Dingen, die der eingefleischte Bekämpfer des Mechanistischen bis jetzt übersehen, blind übersehen hat: die Schreibmaschine fördert vor allem die Gliederung; ihr sind Randführung, Zeile und Auszeichnung die prächtigen Mittel zum Arrangement des Raumes und der Zeilenmaße.

Wenn die Schulleitungen des kantonalen Realgymnasiums und des Gymnasiums Freudenberg (Zürich) die Nutzlosigkeit des Schreibunterrichtes einsehen und die Schreibstunde aus dem Stundenplan streichen wollen, so entspringt das reiflichen Ueberlegungen und Erfahrungen.

Wir sind durchaus der Meinung, daß nicht das Kind mit dem Bad ausgeschüttet werden soll, man kann durchaus in Zusammenarbeit mit dem Geschichts- oder Kunstgeschichtsunterricht in der Schule die Entwicklung unserer abendländischen Schulformen behandeln, und es ist gar nicht abwegig, auch weiterhin noch im Zeichenunterricht der Gymnasien das Wesen der Handschrift zu behandeln und zu erläutern.

Aber die Schreibmaschine halte den Einzug in die Mittelschule, und die neuen Lehrkräfte und Praktiker spielen auf dem Tastenklavier einmal das vor, wozu diese Schreibmaschine fähig ist. Wir werden sehen, wie sie dem Schüler die Mittel in die Hand gibt, seinen Stoff übersichtlich und sinnvoll angeordnet zu notieren und den Beweis zu erbringen, daß es so etwas wie eine neue Schreibmaschinentypographie gibt, die beherrscht sein will und die eben bei richtiger Beherrschung dem Schüler wirkliche Machtmittel in die Hand gibt. Schon mancher in Büro, Studierraum und schöpferischer Stätte wäre froh gewesen, wenn er in der Schule die Schreibmaschinenschrift und Schreibmaschinentypographie sich einverleibt hätte.

Wieviel Ordnung, wieviel Reinlichkeit, wieviel schöpferisches Fluidum der sinnvollen Anordnung und Aufmachung kann von einem guten Schreibmaschinenmanuskript ausgehen! Ein Schreibmaschinenlehrer, der mir diese Art Schrift methodisch beigebracht hat, hilft sicher mit, mir das Leben zu erleichtern.

Jungweibersommer

Der März ist frühreif wie ein aufgewecktes Kind
und hat Allüren oder pubertäre Launen,
die dem April gewöhnlich vorbehalten sind
und über deren Heftigkeit wir baß erstaunen.

Wir sitzen, eher zweiflerisch als lustbetont,
auf den bereits im Freien installierten Bänken.
Die laue Luft ist uns noch allzu ungewohnt,
als daß wir ohne Argwohn ihr Vertrauen schenken.

Jedoch der Frühling, der im wahren Sinn floriert,
damit die Gärten ihrer Blöße sich nicht schämen
und der gehemmte Mensch die Schüchternheit verliert,
ist ein ermutigendes Wohlfahrtsunternehmen.

Selbst wenn er auch nicht hält, was er bis jetzt versprach,
bin ich ihm dennoch dankbar über alle Maßen
und trage weder ihm noch ihr den Schnupfen nach,
den ich bekam, weil wir zu lange draußen saßen.

Fridolin Tschudi